

### **Zum Richtungsstreit „erkonservative Verengung“ oder „Profilbildung“?**

*Der Beitrag von GÜNTHER HOFFMANN in Forum Classicum 3/2003 hat eine Vielzahl mündlicher und schriftlicher Stellungnahmen provoziert. In Heft 4/03 hat KLAUS WESTPHALEN dazu Stellung genommen. Eine kurze Ergänzung hierzu steht am Anfang dieses Leserforums. Dann folgen eine Erwiderung von G. HOFFMANN und drei weitere engagierte Leserbriefe zum selben Thema.*

Auf meinen Beitrag zum Leserforum in Heft 4/03 des FC habe ich einige recht zustimmende E-Mails erhalten, aber auch eine berechtigte Mahnung des Vandenhoeck & Ruprecht-Verlages. Daher möchte ich noch folgende Angabe nachtragen:

Nachschub für Neuerungen! In meiner Aufzählung moderner Unterrichtswerke für Latein als zweite Fremdsprache in Heft 4/2003 des FC („Panik angesichts von Neuerungen?“) habe ich unglücklicherweise den vorläufig jüngsten Spross der „dritten Generation“ übersehen. Es handelt sich um LUMINA, erschienen 1998 im Verlag Vandenhoeck & Ruprecht. Auf dieses Buch treffen alle Kriterien zu, die ich dort zugunsten zeitgemäßer Lehrwerke in Latein angeführt habe.

KLAUS WESTPHALEN, Garmisch-Partenkirchen

### **Für einen profilierten Sprachunterricht**

(Erwiderung auf Klaus Westphalen, FC4/2003)

„In zwei temperamentvollen, polemischen Beiträgen“ habe ich im Heft 3/2003 des FORUM CLASSICUM sowohl das jüngste Produkt der FELIX-Reihe (Latein mit Felix) als auch den damit Hand in Hand gehenden bayerischen Lehrplan kritisiert. Mein Haupteinwand war, dass das Grundkonzept beider Objekte die sinnvolle traditionelle Anordnung insbesondere bei der Morphologie zertrümmert und damit ein Chaos erzeugt, das es dem Schüler nicht leichter, sondern schwerer macht.

Diese Invektive versucht KLAUS WESTPHALEN im Heft 4/2003 zu entkräften und zu widerlegen. Er bedient sich dabei des Autoritätsargumentes,

was an sich durchaus seine Berechtigung haben kann. Die eine Autorität, auf die er sich beruft, ist er selbst, der „seit 1954 bei allen drei Lehrbuchgenerationen mitgearbeitet“ hat und dessen Verdienste für die klassischen Sprachen hier keinesfalls in Abrede gestellt werden sollen. Die zweite Autorität ist für Westphalen die „didaktische Tendenz“ seit den 70er Jahren, die „die Aspekte von Stoff und Form oder Inhalt und Grammatik in den neueren lateinischen Unterrichtswerken tatsächlich gleichberechtigt zur Geltung kommen“ lässt. Während man in Westphalen durchaus eine berufungswürdige Autorität sehen kann, ist dies bei Tendenzen problematisch: Kann man die Qualität eines Buches oder eines Lehrplanes wirklich damit begründen, dass sie im Trend liegen bzw. modern sind oder dass es alle anderen neuen Werke auch so tun? Ist eine Kritik wie meine deswegen falsch, weil sie dem Trend widerspricht und daher erzkonservativ erscheint?

Auch meine Ausführungen bemühen eine Autorität: FRANZ PETER WAIBLINGER, der den von Westphalen hochgehaltenen Trend einer herben Kritik unterzogen hat. Sein Fazit, das er im FORUM CLASSICUM Heft 1/1998 über die letzten Jahrzehnte gezogen hat, ist düster: Lehrpläne und Bücher wurden immer anspruchsvoller, die Ergebnisse bzw. die Kenntnisse immer erbärmlicher. Natürlich sind daran auch der „Rückgang des bürgerlichen Bildungsideals“ (Westphalen) und der vielzitierte neue Schüler schuld, aber auch die Didaktik, die sich bei der Spracherwerbsphase einfach verrannt hat und mit Waiblinger re-formiert werden muss. Insofern ist die historische Didaktik des Lateinischen – auch oder gerade im FORUM CLASSICUM<sup>1</sup> – weitergegangen, als sie die didaktischen Moden und Innovationen mit der Schulwirklichkeit und ihren (Miss-)Erfolgen korreliert.

Bayern hatte sich in den letzten Jahrzehnten den genannten fachdidaktischen Tendenzen eher zögerlich angeschlossen und ist damit nicht schlecht gefahren. Ursache dafür waren meines Erachtens Lehrbücher, in denen – wie

Westphalen richtig betont – „der leichten Überschaubarkeit der Vorzug gegeben“ wurde. Dass man diese didaktische Tugend – jedem Studienreferendar wird sie als Grundvoraussetzung für einen guten Unterricht eingepflegt – hintanstellt und das Gegenteil (Unüberschaubarkeit oder – zum sechsten Mal und öfter: Chaos) in Kauf nimmt, halten nicht nur Waiblinger, sondern auch viele Basisarbeiter für das Grundübel moderner Sprachdidaktik. Noch niemand ist im Lateinischen gescheitert, weil er die Aspekte bzw. die funktionalen Nuancen von Imperfekt und Perfekt nicht klar unterschieden konnte. Aber das Verkennen von Formen bzw. Endungen hat schon manchem das Genick gebrochen, wovor ihn der attackierte Formalismus mit Formendrill vielleicht bewahrt hätte.

Die Bedeutung der Syntax soll damit nicht geleugnet werden und auch nicht die allgemeinbildenden Werte und die Gesellschaft oder sonst irgendwelche Bildungsziele des Lateinunterrichts insgesamt, dessen Zielsetzung sicher weitergeht als die Grammatik. Nur heißt Ausgewogenheit nicht, dass man den zweiten Schritt gleichzeitig mit dem ersten oder alle Schritte auf einmal macht, im Gegenteil: Die Ausgewogenheit muss sich im Gesamt des Unterrichtes zeigen und nicht in jeder Einzelstunde, die immer einseitig sein muss, weil ihr ein bestimmter Lerninhalt zugrunde liegt und andere Inhalte eben nicht. So kommt von der inneren Logik und damit von der Ausgewogenheit her zuerst die Sicherheit mit Wortschatz und Endungen und dies in einer von der Morphologie her sinnvollen Ordnung, dann die Syntax mit ihrem spezifischen Vorschreiten und dann die anspruchsvollen Texte mit ihren Aussagen, für deren Verständnis Morphologie und (in dieser Reihenfolge) Syntax Voraus(!)-Setzungen und nicht Gleichsetzungen sind. Gegenteilige Konzepte, sei es von FELIX oder anderen modernen Unterrichtswerken, sind sowohl durch die vielen negativen Rückmeldungen aus der Praxis als auch durch Waiblingers kritische Reflexionen obsolet geworden.

Hinter Westphalens Forderung nach Gleichberechtigung von Inhalt und Sprache steht ein verengtes Verständnis von Ausgewogenheit im

Sinne einer arithmetischen Ausgewogenheit. Dem gegenüber ist für die Spracherwerbsphase des Lateinunterrichts eine geometrische Ausgewogenheit gefordert, welche der lateinischen Sprache und ihren Strukturen die eindeutige Priorität zuerkennt. Nur so kann diese Phase letztlich ihr Profil, ihre „philosophische Dimension“ (Waiblinger) gewinnen. Anders käme ein profilloses Mischmaschfach „Lateinische Kulturkunde (incl. Sprache)“ heraus, und das wäre weder für unser Fach noch für den Schüler ein Gewinn.

Betrachtet man die Forderung nach Ausgewogenheit bzw. Gleichberechtigung von Sprache und Inhalt historisch genauer, entdeckt man, dass sie ihren ursprünglichen Sitz ganz woanders hatte. Westphalens wissenschaftlicher Werdegang belegt dies: Als er Anfang der 70er Jahre Inhalt und Sprache gleichberechtigt nebeneinander stellte, ging es nicht um eine Optimierung des Grammatikunterrichts. Vielmehr musste man mit der „Multivalenzwaffe Latein“ Angriffe von außen (SAUL B. ROBINSOHN) abwehren und das Fach als ganzes vor dem Richterstuhl außerfachlicher Bildungsströmungen legitimieren. Dies hat Westphalen mit der legendären DAV-Matrix bravourös geschafft. Dabei ging es aber vorwiegend um die Gestaltung der Oberstufe: Durch deren Reform, die Westphalen seinerzeit in Bayern federführend begleitete, war der Lateinunterricht auf einmal dem freien Markt von Angebot und Nachfrage ausgesetzt; dort, bei der „Kollegstufenarbeit in den alten Sprachen“ (Donauwörth 1971) hat Westphalen die „kopernikanische Wende“ des Lateinunterrichts postuliert. Diese Postulate für die Oberstufe und für den Lektüreunterricht lassen sich aber nicht immer weiter nach unten verlagern, wenn man aus guten Gründen an einer eigenständigen Spracherwerbsphase festhalten will. In einer solchen geht es überwiegend um das Sprachlernen, in einer solchen muss ein Schulbuch auch vom Äußeren her ein profiliertes Sprachbuch und darf kein Reiseführer oder Kulturkundelesebuch mit Bilderflut und Grammatik und Projekten und Vokabeln und Karikaturen sein. Letztere scheint Westphalen in seiner Entgegnung als Inbegriff einer erweiterten Zielsetzung des Lateinunter-

richts anzusehen, da eine asketische Beschränkung wohl nicht der Spaßgesellschaftsmatrix gerecht werden würde.

Was Westphalen als erkonservative Vereinigung abtut, ist letztlich Profilbildung. Und nur durch ein spezifisches, d. h. der jeweiligen Phase des Lateinunterrichts angemessenes Profil erhält der Lateinunterricht langfristig seine Legitimation und seine Achtung in der Schule.

- 1) Vgl. dazu auch die Beiträge von Rupert Farowski: Latein – eine starke Marke. in: FC 4/1997 und Matthias Ferber, Latein als Kernfach des „kulturellen Gedächtnisses“ in: FC 1/2003.

GÜNTHER HOFFMANN

### „Cottidie peius“?

Anmerkungen zur Besprechung von LATEIN MIT FELIX Band 1 von GÜNTHER HOFFMANN (FC 3/2003 S. 170-174)

In seiner umfangreichen und sehr genauen Besprechung hat GÜNTHER HOFFMANN massive und grundsätzliche Kritik am neuen Lehrbuch LATEIN MIT FELIX geübt und damit einen unter bayerischen Kollegen (ich schließe mich mit ein) nicht selten anzutreffenden Unmut über Konzeption und Umsetzung von LATEIN MIT FELIX (und FELIX) zum Ausdruck gebracht.

Zugegeben: Auch ich trauere dem bisherigen Lehrbuch ROMA A nach und ärgere mich bei LATEIN MIT FELIX besonders über die (vom Kollegen Hoffmann kürzer behandelte) unbefriedigende Aufbereitung des Wortschatzes: Die Schüler lernen bei *statim* (L 4) u. a. die Bedeutung „auf der Stelle“ und kommen natürlich bei Lektion 4 Übung f, in der Wörter (auch *statim*) nach Orts- und Zeitangaben zu sortieren sind, sofort in Schwierigkeiten. Ähnliches gilt für *est* („es gibt“) und *dat* („er, sie, es gibt“) in Lektion 5 und 6. Warum macht man es Schülern unnötig schwer? Muss *componit* (L 8) wirklich auch „er fasst ab“ (statt „er verfasst“) heißen? Reicht bei *interea* (L 9) nicht „inzwischen“ oder braucht man zusätzlich „unterdessen“? Um die Beispiele nicht endlos auszudehnen: Ich habe den Eindruck, die Autoren des „Bamberger Wortschatzes“ waren zu oft Sklaven ihrer eigenen Statistik und haben sich (aus Zeitdruck?) kaum Gedanken über ihre „Zielkundschaft“ gemacht.

Dennoch ist es mir wichtig, die Kritik an LATEIN MIT FELIX mit einigen Hinweisen grundsätzlicher Art zu relativieren:

Dieses Lehrbuch ist das einzige in Bayern für Latein als 1. Fremdsprache zugelassene und wird wohl auch das einzige bleiben. Es völlig in Frage zu stellen, heißt zwangsläufig auch, L1 in Frage zu stellen. Wie müssen sich Schüler und Eltern fühlen, wenn ihnen der eigene Lehrer den Eindruck vermittelt, mit diesem Buch könne man nicht erfolgreich Latein lernen?

Und: Kann man das wirklich nicht? Fairerweise sollten wir dem Lehrwerk (und den Lehrern, die mit ihm unterrichten, also uns!) die Chance und die Zeit (d. h. die gesamte Grammatikphase) geben zu zeigen, was in LATEIN MIT FELIX steckt und mit ihm möglich ist. Dies aber erfordert den unvoreingenommenen Lehrer, der gerne mit dem Buch arbeitet und diese Freude die Schüler spüren lässt. Denn über die Qualität des Lateinunterrichts entscheidet letzten Endes nicht das Lehrbuch, sondern gottlob immer noch der Lehrer, der mit diesem Buch einen engagierten, effizienten und durchdachten Unterricht hält.

Dafür ist es freilich sehr wichtig, auf Schwachstellen aufmerksam gemacht zu werden. Dass Günther Hoffmann dies in seiner Besprechung getan hat, sollten nicht nur wir ihm hoch anrechnen, sondern auch Herausgeber und Bearbeiter von LATEIN MIT FELIX – auch wenn es Überwindung kosten mag.

DIETMAR ABSCH, Bamberg

### Zu G. Hoffmann: Der neue Lehrplan für Latein, in: FORUM CLASSICUM 3/2003

In der Ausgabe 3/2003 des FORUM CLASSICUM unterzog OStR G. HOFFMANN den neuen Lehrplan Latein einer kritischen Untersuchung, an deren Ende er zu einem *deprimierenden Fazit* gelangte: Der neue Lehrplan führe zu *chaotischem Sprachunterricht*, von dem kein *sprachliches Fundament zu erwarten* sei. Die Konsequenz sei, dass *an einen Oberstufenunterricht mit anspruchsvollen Texten [...] überhaupt nicht mehr zu denken* sei.

Diese harsche, z. T. recht polemisch formulierte und sachlich falsche Kritik überrascht zum einen durch den Zeitpunkt ihres Erscheinens: waren doch